

Schluss mit 24

Abschied von
Julius Thole

Mit seinen 2,06 Metern Körpergröße ist Julius Thole kaum zu übersehen. Und auf seine Länge führt es der freundliche junge Mann auch gerne zurück, wenn er an der Hamburger Uni mal wieder von Kommilitonen erkannt wird. Dass es auch an seinen sportlichen Erfolgen liegen könnte, will der WM-Zweite im Beachvolleyball und Teilzeit-Jurastudent mit norddeutschem Understatement oft gar nicht so recht wahrhaben.

Das Zentrum seines persönlichen dualen Wegs bildete bislang die Rothenbaumchaussee in Hamburg. Hier studiert Thole an der Fakultät für Rechtswissenschaft – und hier, „200 Meter die Straße hoch“, wie er es ausdrückt, gelang ihm an der Seite von Clemens Wickler sein größter Erfolg als Beachvolleyballspieler: Vor 13 000 enthusiastischen Zuschauern gewannen Thole/Wickler 2019 WM-Silber. Schon beim World-Tour-Finale an gleicher Stelle ein Jahr zuvor hatten sie mit Platz vier für Aufsehen gesorgt.

Das Studium sei für ihn „keine Mehrbelastung, sondern ein notwendiger Ausgleich“, sagte Thole ein Jahr später dem Magazin der Deutschen Sporthilfe, als er bei der Kür des Sport-Stipendiaten des Jahres in die engere Wahl gekommen war. Doch nun hat Thole das eine aufgegeben, um das andere bestmöglich absolvieren zu können. Mit gerade mal 24 Jahren beendete Thole seine Karriere als Leistungssportler, um sich auf sein Jurastudium zu konzentrieren. „Ich möchte einen neuen Schwerpunkt in meinem Leben setzen“, begründete er seine Entscheidung, die ihm „nach reiflicher Überlegung“ nicht leichtgefallen sei.

Es war dabei nicht sein Körper, der ihn zu der Entscheidung bewegte hat, sondern sein Kopf. Auch wenn er in der Olympiasaison einen Bänderriss erlitten hatte, konnte Thole in Tokio frei aufspielen und erreichte mit dem zwei Jahre älteren



Studium statt Sport:
Julius Thole lässt jetzt
die Hände vom
Beachvolleyball.
Foto Imago

Wickler immerhin das Viertelfinale. Um bei Olympia spielen zu können, hätten sie „auch am Stadtrand von Tokio das Netz selbst aufgebaut“, hatten die beiden zuvor nach Erreichen ihres Kindheitstraums verkündet. Ihre Team-Kommunikation war stets auf das Ziel „Paris 2024“ ausgerichtet, wenn sie im besten Beachvolleyball-Alter wären. Doch um die drei Jahre am Strand noch voll durchzuziehen, fehlt dem aus einem Juristenhaushalt stammenden Thole offenbar der Schuss Verrücktheit, den es braucht, um als Leistungssportler in einer Randsportart langfristig erfolgreich zu sein. Er spüre „nicht mehr die volle Hingabe“, schrieb Thole auf Instagram. Dagegen fühle er den Wunsch, sein „Jurastudium erheblich zu vertiefen und mit vollem Engagement anzugehen“.

Gesellschaftsrecht ist sein Spezialgebiet. „Ich hatte mit 24 Jahren noch gar nicht angefangen zu studieren“, meinte Beachvolleyball-Olympiasieger Julius Brink schmunzelnd auf die Nachfrage, ob er sich hätte vorstellen können, sein Strandleben zugunsten der Uni-Ausbildung aufzugeben. Brink erreichte mit 30 Jahren bei Olympia in London 2012 an der Seite von Jonas Reckeremann den Höhepunkt seiner Karriere. Er ist heute als Fernsehexperte einer der tiefsten

Kenner der Szene. Die Entwicklung seines Vornamensvetters hatte Brink stets mit Erstaunen und Hochachtung beobachtet: „Sehr professionell, sehr reif, sehr frei“ sei der junge Norddeutsche von Beginn an aufgetreten, „nie wie ein typischer Zwanzigjähriger“. Er habe „eine unfassbar klare Vorstellung über seine Ziele“ gehabt. Im Magazin der Universität Hamburg hatte Thole im Oktober 2019 von seinem dualen Alltag berichtet und erklärt, dass er zwischen April und September so gut wie nie an der Uni sei und maximal eine Klausur im Sommersemester schreiben könne. Im Winter dagegen könne er 30 Stunden pro Woche fürs Studium aufwenden, kombinierte

allerdings mit elf Trainingseinheiten. Nun, zwei Jahre später, will er nicht nur das erste Staatsexamen mit voller Kraft ansteuern, sondern auch der Sehnsucht „nach einem freier gestalteten Leben“ nachgehen.

Wickler, der aus Bayern stammt und am Starnberger See auf Heimaturlaub weilte, als er vor knapp 14 Tagen von Tholes neuen Plänen erfuhr, war zunächst konsterniert, wünscht seinem Kumpel aber alles erdenklich Gute: „Wir gehen nun beruflich verschiedene Wege, aber die Freundschaft wird bleiben.“ Er selbst denkt nicht ans Aufhören und wird nun an der Seite von Nils Ehlers versu-

chen, den Weg nach Paris zu finden. Auf der Strecke bleibt Sven Winter, dessen langjähriger Partner Alex Walkenhorst seine Karriere beendete und der nun eigentlich mit Ehlers spielen wollte. Tholes frühzeitiger Rückzug aus dem Leistungssport stellt somit nicht nur einen erheblichen Schlag für den Deutschen Volleyball-Verband dar, sondern hat auch das Partner-Domino in Gang gesetzt. Und der Rückzug wirkt zudem wieder einmal die Frage auf, wie gut Ausbildung und Spitzensport in Deutschland vereinbar sind. Thole stellte nun die Weichen – und geht seinen Weg, ohne Sport. ACHIM DREIS



Mut in der Not

Von Frank Heike

Die Begriffe innovativ und experimentierfreudig verbindet man nicht mit dem Namen Alfred Gislason. Als Handballtrainer in Magdeburg und Kiel vertraute er der individuellen Klasse gestandener Kräfte. Mit Erfolg. Als Bundestrainer hat der 61 Jahre alte Isländer weniger Qualität im Kader und stieß bei seinen bisherigen Turnieren an Grenzen. Zwei Dinge haben nun offenbar dazu geführt, dass Gislason eine neue Strategie wählte, als er Anfang der Woche seinen Kader für die Länderspiele im November gegen Portugal vorstellte: Zum einen hatten die arrivierten Profis ein schwaches Abschneiden bei der WM in Ägypten und den Olympischen Spielen in Tokio nicht verhindert. Zum anderen gibt es kei-

Im deutschen
Handball-Nationalteam
beginnt nun wirklich
der Umbruch.

nen besseren Zeitpunkt für einen Neustart als jetzt – zwar steht im Januar 2022 eine Europameisterschaft an. Doch die wahren Höhepunkte im „Jahrzehnt des Handballs“ kommen erst: die Heim-EM 2024 und die Weltmeisterschaft in Deutschland 2027. Dass Gislason sich mit einem neuen, jungen Team auf den Weg macht, ist erfreulich. Und riskant. Allzu viel wird der Deutsche Handballbund (DHB) von dieser Nationalmannschaft nämlich nicht erwarten dürfen beim kontinentalen Kräftemessen von Mitte Januar an in der Slowakei und Ungarn. Mit Andreas Wolff, Hendrik Pekeler, Steffen Weinhold, Finn Lenke und Uwe Gensheimer fehlt die komplette Achse der vergangenen Jahre; sie sind zurückgetreten oder nicht nominiert worden. Auf namhafte, erfahrene Spieler wie Kai Häfner und Julius Kühn haben Gislason und DHB-Sportdirektor Axel Kromer ebenfalls verzichtet. Der Kader spiegelt aktuelles Leistungsvermögen und Perspektive, sagte Gislason. Und obwohl es auch hieß, die Tür Richtung Nationalteam bleibe für jeden offen, gibt diese Nominierung einen konkreten Hinweis darauf, auf wen Gislason künftig setzt: Wer bei dem Montag startenden Lehrgang dabei ist, hat beste Chancen auf die EM-Teilnahme – und für die Zeit danach.

Die Torhüter Wolff und Silvio Heinevetter gehören nicht mehr dazu. Wolff, der EM-Held von 2016, zeigte zuletzt weder im DHB-Dress noch bei seinem polnischen Klub Kielce exzellente Darbietungen en masse. Heinevetter steht nach seinem enttäuschenden Melusner Intermezzo ab der nächsten Saison ohne Vertrag da. Gislason musste nicht lange suchen – er hat die beiden formstärksten deutschen Tormänner jüngerer Alters eingeladen: Till Klippke aus Wetzlar und den Leipziger Joel Birlehm. Es ist ein gutes Zeichen, dass solchen Talenten die Tür zum deutschen A-Team offen steht. Der Umbruch beginnt nun wirklich. Aber immerhin sind noch gestandene Leute dabei, mit denen sich einmal eine ordentliche erste Sieben zusammenstellen lässt. Leute wie Fabian Wiede, Philipp Weber, Paul Drux oder Patrick Wienec. Sie sind nun, da andere langjährige Stützen fehlen, gefordert, die Jüngeren zu führen.

Gerade vor dem Hintergrund, dass Gislasons Vertrag nach der Europameisterschaft endet, ist seine Auswahl erfrischend kühn. Dass ihn eine gewisse Not bei der Zusammenstellung geleitet haben mag, nicht zuletzt wegen mancher Mängel im Rückraum-Bereich, gehörte einst schon bei Heiner Brand zum Alltag eines Handball-Bundestrainers.

Ergebnisse auf F.A.Z.NET

Immer aktuell:
Mit Ihrem Handy
finden Sie an dieser
Stelle jederzeit
Sport-Resultate aus
aller Welt.
faz.net/ergebnisse

Da im Golf nichts Vergleichbares zu finden ist, hat es das amerikanische Magazin Golf Digest auf seiner Website mit American Football versucht: „Wenn Phil Mickelson der Tom Brady des Golfs ist, muss Bernhard Langer dann George Blanda sein.“ Wie alle Vergleiche hinkt auch dieser. Die beiden Quarterbacks spielen oder spielten noch im fünften Lebensjahrzehnt in der National Football League (NFL). Der 2010 im Alter von 83 Jahren verstorbene Blanda absolvierte seine letzte Saison in dieser Liga im Alter von 48 Jahren. Auch der bayerische Schwabe aus Anhausen hat wie Blanda am Sonntag einen Altersrekord aufgestellt, doch im Vergleich mit dem Deutschen sind und waren die Footballprofis Jungspunde. In Richmond (Virginia) gewann Langer am Sonntag, exakt 64 Jahre, einen Monat und 27 Tage nach seiner Geburt, die Dominion Energy Charity Classic. Er ist damit der älteste Spieler, der jemals auf der PGA Tour Champions, der amerikanischen Turnierserie für Profis, die das fünfzigste Lebensjahr vollendet haben, einen Sieg errang. Er entthronte damit Scott Hoch, der im Alter von 63 Jahren gemeinsam mit Tom Pernice Jr. 2019 einen Teamwettbewerb gewonnen hatte. Langer rückte mit seinem 42. Sieg auf dieser Tour, schon der neunte nach seinem sechzigsten Geburtstag, wieder näher an die Rekordmarke von Hale Irwin heran. Dem heute 76 Jahre alten Amerikaner war der letzte seiner 45 Triumphe im Alter von 62 Jahren gelungen.

„Es ist etwas ganz Besonderes, denn wenn man in mein Alter kommt, weiß man nie, ob man noch einmal gewinnt, so einfach ist das. Hoffentlich wird es nicht der letzte Sieg sein, aber falls doch, war es etwas ganz Besonderes“, sagte Langer. Der Sieg im Stechen gegen den 52 Jahre alten Amerikaner Doug Barron im ersten der drei Play-off-Turniere der Saison 2020/2021 beendete eine lange Flaute. Vor allem die fünf Niederlagen in diesen „Sudden Death“-Play-offs schmerzten Langer. Mit dem ersten Sieg seit März 2020 setzte Langer seine Erfolgsbilanz fort. Seit er im Spätsommer 2008 auf die PGA Tour Champions wechselte, hat er jetzt 15 Jahre lang immer einen Sieg vorweisen können. „Dieser Sieg war längst

Weiter mit 64

Altersrekord von
Bernhard Langer



Immer noch bestens
in Schwung: Golfer
Bernhard Langer stellt
eine Bestmarke auf.
Foto AP

überfällig. Ich war so oft so nahe dran. Das war frustrierend und enttäuschend. Wenn es tatsächlich passiert und man gewinnt, ist das aufregend“, sagte Langer, der seinen Erfolg mit erhobenen Händen zelebrierte – für einen Profi, der ansonsten selten Emotionen zeigt, eine erstaunliche Extrovertiertheit.

Dieser Überschwang ist leicht zu erklären. „Es ist nicht einfach, als bisher ältester Spieler hier zu gewinnen. Egal, was man macht, es ist nicht einfach. Es gab eine Menge großartiger Spieler vor mir, von Nicklaus über Palmer und Snead bis hin zu Trevino“, sagte Langer. Vor allem aber gibt es auf dieser in Amerika sehr populären Tour immer mehr Stars, die nach einer glanzvollen Karriere auf

der PGA Tour und nach Major-Siegen auf diese „Ü 50“ wechselten – und sie wie Mickelson bei seinen seltenen Auftritten dominierten. Mickelson gewann drei seiner ersten vier Gastspiele, aber im Richmond Country Club musste sich auch „Lefty“ Langer beugen. Der 51 Jahre alte Kalifornier landete als Titelverteidiger 14 Schläge hinter dem deutschen Sieger auf dem 47. Rang. Auch für den Südafrikaner Ernie Els, der am Samstag mit 63 Schlägen glänzte, reichte es nur zu Position vier. Der Amerikaner Jim Furyk, der im

vorigen Jahr seine ersten beiden Turniere auf der PGA Tour Champions gewonnen hatte, kam auf den achten Platz. Als erster Verfolger von Langer in der Saisonwertung „Charles Schwab Cup“ liegt er bereits mehr als 500 000 Punkte – jeder Dollar Preisgeld gibt einen Punkt – hinter dem Deutschen, der bisher knapp 3,5 Millionen Dollar spielend einnahm. Langer kann bei den nächsten beiden Play-off-Turnieren, in zwei Wochen in Boca Raton (Florida) und direkt danach in Phoenix (Arizona) zum sechsten Mal diese Saisonwertung und eine Million Dollar gewinnen. Kein anderer Spieler konnte diesen Cup bisher mehr als zweimal ergattern.

Aber Langer ist einfach eine scheinbar alterslose Ausnahmeerscheinung: „Er ist einfach eine Anomalie. Er ist unglaublich, unglaublich begabt, und er ist einer meiner Helden und guten Freunde. Wenn ich besiegt werde, macht es mir nichts aus, von ihm geschlagen zu werden. Er ist einfach einer dieser Typen, gegen die man einfach nie ankommen kann“, sagte Barron, nachdem Langer ihn mit einem Birdie am ersten Extra-Loch besiegt hatte. Der stolze Sieger hatte für alle „Best Agers“ noch eine Botschaft parat: „Dieser Sieg ist hoffentlich eine Ermutigung für alle, die über fünfzig oder sechzig sind. Es zeigt, dass wir immer noch auf einem sehr hohen Niveau arbeiten können und dass man niemals aufgeben sollte.“ WOLFGANG SCHEFFLER